

Wilfried Schumacher
Pfarrer & Stadtdechant

Predigt am Fest der Stadtpatrone 2000

15. Oktober 2000 Münsterbasilika Bonn

„Ausländer raus! „- Solche Parolen in großen Lettern auf Häuserwände geschrieben, kennen wir hier in Bonn Gott sei Dank nur aus dem Fernsehen. Aber in den Köpfen und Herzen der Menschen auch unserer Stadt gibt es durchaus auch solche Überzeugungen.

1) Einladen statt Ausgrenzen

"Ausländer raus!" was geschähe, wenn diese Aufforderung tatsächlich verwirklicht würde?-

die Stadtpatrone müssten als erste das Münster verlassen - sie kamen aus dem fernen Ägypten, Thebäer, wahrscheinlich dunkelhäutige Menschen, die als Christen für ihren Glauben starben und über deren Gräber unsere Stadt erbaut wurde.

"Ausländer raus" - mit dieser Parole hätte es am 8.März 1945 keine Befreiung vom nationalsozialistischen Terror in dieser Stadt gegeben - amerikanische Truppen rückten damals vom Westen kommenden in die Stadt vor,

"Ausländer raus" - es gäbe keine Grundversorgung mehr in dieser Stadt, kein Krankenhaus könnte mehr bestehen, kein Orchester mehr spielen, manches Forschungsinstitut der Universität müsste schließen.

Vielleicht sind wir im Rheinland etwas mehr als andere gegen rechtsradikale Parolen gefeit. Carl Zuckmayr schrieb in seinem "Des Teufels General" sehr richtig von der Von der großen Völkermühle. Von der Kelter Europas und sagt dann, dass sich hier die Völker vermischt haben. Vermischt - wie die Wasser aus Quellen und Bächen und Flüssen, damit sie zu einem großen, lebendigen Strom zusammenrinnen.

Und trotzdem: Die Parolen müssen weg - nicht nur von den Häuserwänden, sondern vor allem aus den Köpfen und Herzen der Menschen.

"In der Kirche gibt es keine Ausländer", pflegte unserer früherer Erzbischof Kardinal Höffner immer zu sagen. Deshalb werden wir Christen uns überall dort engagieren, wo wir ausländerfeindliche Parolen ad absurdum führen können. Statt „rauswerfen“ wollen wir einladen, statt ausgrenzen wollen wir integrieren, statt ignorieren wollen wir helfen.

2.) Eine multikulturelle Gesellschaft vor dem Thron des Lammes

Werfen wir noch einen Blick auf die zweite Lesung des heutigen Gottesdienstes: die Große Vision des Sehers Johannes: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen vor dem Lamm - man könnte sagen eine "multikulturelle Gesellschaft" vor dem himmlischen Thron.

Die Situation, in der das letzte Buch der Bibel, die Geheime Offenbarung geschrieben wurde, gleicht sehr der des 3. Jahrhunderts, in dem die Thebäer ihr Martyrium erlitten.

die Christen in der Provinz "Asien", d.i. die heutige türkische Mittelmeerküste, mit der Hauptstadt Ephesus befanden sich in großer Bedrängnis. Der Kaiser legte sich offiziell den Titel

"unser Herr und Gott" zu, im Tempel zu Ephesus wurde eine imposante Statue des Domitian errichtet und die römischen Priester trugen Sorge dafür, daß auch alle Bürger diesem "Gott" huldigten und opferten. Jeder, der sich dieser Praxis widersetzte, war ein Staatsfeind, denn er setzte eben diese Einheit aufs Spiel. So mußten die Christen bald erfahren, daß ihre Weigerung, dem Kaiser Opfer darzubringen, ihnen Mißtrauen, Verdächtigungen, Verleumdungen und bürgerliche Ächtung, Schikanen aller Art einbrachte. Sie galten als "gottlos"., als Außenseiter und wurden als solche denunziert.

In einer solcher Situation tauchen viele Fragen auf: "Ist eine Kompromiß möglich? Soll aktiver oder passiver Widerstand geleistet werden? Wem muß man gehorchen: Gott oder dem Kaiser? Sind soziale Sanktionen zu befürchten, wenn man die Anpassung an das Regime grundsätzlich verweigert? Ist ein konformes Verhalten, einen Angleichung an den religiösen Machtanspruch des Staates überhaupt denkbar? Oder können Christen unter dem Druck einer bestimmten Rollenerwartung eine konformistische Toleranz praktizieren? Fragen der alltäglichen religiöse Lebenspraxis!

Hier setzt unser Text, den wir heute gehört haben an: er nennt diese multikulturelle Gesellschaft vor dem Thron des Lammes, die " die aus der großen Bedrängnis kommen" - und so möchte man hinzufügen: die, die standgehalten haben". Ihnen wird verheißen, wovon wir alle im tiefsten unserer Seele träumen: "sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden" mehr noch "das Lamm wird sie zu den Quellen führen aus denen das Wasser des Lebens strömt".

Heute sind wir Christen in unserem Land nicht mehr den Attacken auf unser Leben ausgesetzt - wie die Menschen am Ende des 1. Und 3. Jahrhunderts oder wir auch heute noch in anderen Teilen der Welt. Stattdessen gibt es Attacken auf unsere gemeinsame Überzeugung, denen wir ebenso widerstehen müssen.

Ich nenne nur zwei Beispiele:

1.) Der Wissenschaft ist die Dechiffrierung des menschlichen Genoms gelungen. Die DNS-Information gibt alles wieder: Haut- und Augenfarbe, Geschlecht, Konstitution, Gesundheit, Krankheit, Charakter.

Mit Eifer stürzt sich die Wissenschaft auf dieses Thema!

Vor zwei Wochen hat Professor Gottfried Schatz ein anerkannter Schweizer Biochemiker und Präsident des schweizerischen Wissenschafts- und Technologierates in einem Zeitungsartikel geschrieben: „ Für mich ist der Reichtum des Genoms ein Maß für die Würde des Menschen“.

Bei manchem Forschungseifer, bei Meldungen von Kreuzungen von Mensch und Schwein, beschleicht mich die Angst, ob es den Wissenschaftlern gelingt, in ihrer Arbeit diese Würde des Menschen zu achten.

Prof. Schatz schreibt angesichts der noch ungeklärten Fragen in der Genom-Erforschung abschließend: „Wir Biologen stehen vor einer neuen verschlossenen Tür und keiner von uns weiss, was sie verbirgt.“

Hoffen wir, dass sie mit der Türe nicht auch die Büchse der Pandora öffnen. Die Versuchung des Menschen, selbst Schöpfer zu sein, ist gross.

2.) Die Versuche, auch am Sonntag die Läden zu öffnen und die Menschen arbeiten zu lassen, hören nicht auf.

Dürfen wir Christen es zulassen, dass unter dem Vorwand der Liberalisierung unser Leben gleichgeschaltet wird, es keinen Sonn- und keinen Werktag, keinen Arbeitstag und keinen Feiertag mehr gibt.

Der Ruhetag, das große Geschenk der jüdischen Tradition an die Menschheit, wird auf dem Altar einer Gesellschaft geopfert, die nicht mehr zur Ruhe kommen will.

Dürfen wir es zulassen, dass der Rhythmus von Arbeit und Entspannung, zwischen Arbeitstag und Feierabend nur noch individualistisch geregelt wird, keinen gesellschaftlichen Konsens mehr findet? Es scheint also ob der Mensch zum Sklave der Maschinen wird, die er selbst entwickelt hat. Es gönnt sich ebenso wenig Ruhe wie den Maschinen.

Zwei Beispiele für Situationen, in denen unsere christliche Überzeugung gefragt ist. Ich weiß, dass der Druck der Wissenschaft, der Wirtschaft oder auch der veröffentlichten Meinung nicht selten sehr stark ist. Den Traum von einem Leben ohne Krankheit und Tod, das Johannes in seiner Offenbarung auch verheißt, will man hier auf Erden verwirklichen.

Das Gold, mit dem die Strassen des himmlischen Jerusalems gepflastert sind, ist den Menschen lieber in ihren Taschen.

Ich fürchte, wir Menschen lernen nie etwas aus der Menschheitsgeschichte - wer den Himmel auf Erden verwirklichen wollte, hat immer die Hölle geschaffen. . . „Jeder Mensch, der sich für Gott hält, tötet am Ende Menschen“, sagt Elie Wiesel.

Liebe Schwestern und Brüder,

wir feiern heute unsere Stadtpatrone. Sie haben standgehalten in der Bedrängnis und geben uns ein Zeugnis davon, dass die Zukunft nicht dem Bösen gehört, sondern Gott. Das Zeugnis der Männer aus Ägypten nimmt uns in die Pflicht als Christen gleich welcher Hautfarbe, gleich welcher Nation und Sprache. Amen.